sei ganz einmalig und originell. Es sei natürlich leichter, die Fehler des anderen zu sehen. Lohnender, wenn auch etwas schwieriger, sei es aber, die Originalität des Mitmenschen zu entdecken und sich daran zu freuen.
Aufgrund dieses Gesprächs wirkte die schnodderige Art des Kochs beim nächsten Mal schon netter. Die Grundlage war gelegt, den anderen innerlich anzunehmen.

*(P. Locher in: Mit Herz und Humor)*

Ein Priester namens „Herz“ hatte die Möglichkeit, Pater Kentenich in den USA zu besuchen. Es sollte seine erste Begegnung mit dem Gründer sein. Vor dem Weiterflug nach Milwaukee musste er in New York übernachten. Er tat es bei dem dort wohnenden Mitbruder. Dieser wollte vorher bei Pater Kentenich anrufen und die Ankunft des Besuchers anmelden. Nach kurzem Gespräch wünschte Pater Kentenich, der unbekannte Mitbruder möge doch auch an den Apparat kommen. Dem war das nicht besonders recht. Er wäre dem verehrten Gründer lieber beim ersten Mal von Angesicht zu Angesicht begegnet. Es half aber nichts, er musste nach dem Hörer greifen. Noch bevor er aber ein Wort sagen konnte, vernahm er aus der Muschel: „In der Bibel heißt es: ’Im Anfang war das Wort.’ Goethe sagt: ’Im Anfang war die Tat.’ Wir in Schönstatt sagen: ’Im Anfang war das Herz.’ Herzlich willkommen, Pater Herz!“

*(P. Locher in: Mit Herz und Humor)*



# Thema
# „Mich und den anderen groß sehen.“
# Einen Sprachstil der Wertschätzung ausprägen

**Material**

- *Jahreslosungskarte 2025*
- *Anlage 1: Spruchsammlung über Sprache / Wort*
- *Anlage 2: Geschichte von Emil*
- *Anlage 3: Gedanken, Äußerungen über sich selbst und andere*
- *Anlage 4: Beispiele aus dem Leben Pater Kentenichs*
- *Papierstreifen, Blanko-Kärtchen, Stifte*

**Anliegen**

*Unsere Sprache ist eine der bedeutsamsten Begegnungsmöglichkeiten. Sie ist wichtig, um Überzeugungen, Wertvorstellungen, Glaube ... weiterzugeben, um Lob, Dank, Anerkennung, Wertschätzung ... zu vermitteln. Über unsere Sprache, unsere Worte bekunden wir aber auch Ablehnung, Vorurteile, Unzufriedenheit, Zorn, Neid ... Denn: „Die Sprache ist gleichsam der Leib des Denkens.“ (Friedrich Hegel)*
*Sprache ist auch wichtig, um Schönstatt, das Liebesbündnis, das Wirken der Gottesmutter „ins Wort“ zu bringen und weiterzugeben. Dafür braucht es Worte, die das Gegenüber erreichen, die den anderen spüren lassen: Du bist es mir wert, dass ich dir etwas von dem mitteile, was mich glücklich macht.*
*Das Anliegen dieser Arbeitseinheit ist es, den Umgang mit unserer Sprache und die Wirkung unserer Worte in den Blick zu nehmen.*

**Hinweise**

> *Baustein 1 ist die Hinführung zur eigentlichen Thematik. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, ihn zu Beginn des Gruppentreffens einzusetzen.*
> *Die weiteren drei Bausteine stehen gleichwertig nebeneinander. Sie sind relativ kurz und mehr auf Meditation als auf Diskussion angelegt.*

### Baustein 1: Worte über das Wort

- Jahreslosungskarte: „angesehen“
- Auf einem Tisch liegen Sprüche über Sprache aus (**Anlage 1** auseinanderschneiden oder handschriftlich auf Kärtchen übertragen)
- Jede TIn kann sich von den ausliegenden Sprüchen über Sprache einen oder mehrere auswählen – den oder die, die sie ansprechen oder in denen sie einen besonderen Sinn und Wahrheitsgehalt erkennt.
- Jede TN liest ihre ausgewählten Sprüche vor und begründet – wenn sie möchte –, warum sie diese Sprüche gewählt hat oder was sie an diesen Sprüchen anspricht.
- Austausch
- Zusammenfassung:
  entweder mit eigenen Worten oder mit den Formulierungen zum Anliegen der Einheit.
- Lieder zum Thema Sprache / Wort
  Gib mir die richtigen Worte ...
  Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht ...
  Weil du in meinen Augen kostbar und wertvoll bist ...

### Baustein 2: Worte und Gedanken, die stärken und werten

- Geschichte von Emil lesen (**Anlage 2**)
- Austausch
  Spontane Äußerungen abwarten
  Oder Impuls: Was hat mich angesprochen?
- Übertragung:
  Worte bestärken oder werten ab. Bevor wir Worte sagen, haben wir sie schon in unserem Inneren gebildet. Gedanken über uns selbst und andere sind wie innere Worte, die wir uns und anderen zusprechen, die uns und andere ab- oder aufwerten.





- Jeder Mensch ist einmalig und wertvoll.
- Man hört sie nie Klagen.
- Mich beachtet keiner.
- Nächstes Mal melde ich mich auch!
- Sie hat ihren Garten vorbildlich in Schuss.
- Sie ist immer so geschmackvoll angezogen.
- Warum muss das auch immer mir nur passieren.

### *Anlage 4 – Beispiele aus dem Leben Pater J. Kentenichs*

Nachdem die Paketsperre im Oktober 1942 aufgehoben worden war, bildete sich um Pater Kentenich im KZ Dachau eine Essgemeinschaft von Schönstättern – scherzhaft Spatzenleine genannt … Pater Kentenich kam es darauf an, die einseitige Ernährungslage zu verbessern … deshalb wurde alles aus den Paketen, was dafür geeignet war, aufgehoben, bis aus diesen Vorräten eine Suppe gekocht werden konnte. Die Aufgabe, die Suppe zu kochen, fiel einem Pater zu, der sich besonders gut darauf verstand. Dieser Pater hatte nun – nach Meinung des Schreibers – eine recht schnodderige Art zu reden. Wenn Pater Kentenich ihm Vorräte gab und erklärte, wie er sich die Suppe ungefähr dachte, reagierte jener immer schnell und, so mochte es erscheinen, herablassend: „Ja, ja, – weiß Bescheid – ist klar – wird gemacht!“ Dieses Verhalten regte den Schreiber auf. „Wie kann man nur so mit dem Herrn Pater umspringen“, dachte er bei sich, sagte aber nichts. Nur die Abneigung gegen den schnodderigen Mitbruder wuchs mit jedem Mal. Pater Kentenich spürte sie.
Eines Vormittags kommt wieder der Koch. Die Unterhaltung mit Pater Kentenich vollzieht sich in der üblichen schnodderigen Art. Und dann zieht jener mit den Vorräten ab, um die Suppe zu kochen. Pater Kentenich wendet sich seinem Schreiber zu: „Was der für ’ne nette Art hat, nicht?“ Im Gesicht des Schreibers steht etwas anderes geschrieben. Und er ist über die Bemerkung auch so perplex, dass er keine Antwort findet. Pater Kentenich aber erklärt, jeder Mensch

Nun sagen Sie bloß nicht, solche Menschen wie Eugens Eltern gäbe es nicht. Ein wenig sind sie in uns allen. Gott aber wohnt in Emils Haus. Er macht die Kleinen groß und die Schwachen stark; er sieht die Sehnsüchte der Menschen und verdammt sie nicht wegen ihrer Fehler. Das wissen wir, weil es die Taufe gibt. Da fängt Emils Geschichte an. Auch Ihre Geschichte und meine.
Und sie ist endlos, weil sie auch den Großvätern und Großmüttern gilt, der Tante Emma und der Nachbarsfrau Maier. Gottes Güte macht fröhliche Leute. Durch Liebe werden wir groß.

*Gottfried Roller*

***Anlage 3 – Gedanken, Äußerungen über mich selbst u. andere***

- Alle Achtung, was er alles leistet.
- Die andern können das viel besser als ich!
- Für die bin ich doch nur Luft.
- Für die Predigt hat er sich mal wieder überhaupt nicht angestrengt.
- Für mich hat der Mann nie Zeit.
- Gottesmutter, mit deiner Hilfe probiere ich es!
- Gut, dass es mich gibt!
- Gut, dass wir ihn haben.
- Ich bin froh, dass es sie gibt.
- Ich bin nicht so begabt!
- Ich bin wertvoll in den Augen Gottes.
- Danke, lieber Gott, für das, was du mir alles geschenkt hast.
- Ich freue mich, dass mir das gelungen ist.
- Ich glaube, sie mag mich nicht.
- Ich habe nichts vorzuweisen.
- Ich werde nie gefragt.





- Impuls:
  Wie denke / spreche ich über mich?
  Wie denke / spreche ich über meine Schwiegertochter, meine Nachbarin, unseren Pfarrer …?
- Auf dem Tisch sind Papierstreifen mit „Gedanken über sich selbst und andere“ ausgebreitet (**Anlage 3** – entweder auseinanderschneiden oder handschriftlich auf Papierstreifen übertragen)
- Musik / Zeit zum Lesen und Schreiben
- Impuls:
  Jede schreibt sich auf die bereitliegenden Kärtchen ihr Wort / ihre Worte auf, das / die sie immer wieder sich selbst oder einem anderen zusprechen will – weil ich es wert bin, weil der andere es wert ist!

**Baustein 3: Worte, eindeutig und klar**

- Gespräch mit Frau X in verteilten Rollen lesen

  Frau Z: Frau X haben Sie schon gehört, dass Herr Y weggezogen ist?
  Frau X: Ja, ich war ganz erstaunt. Ich habe mit Herrn Y gesprochen und mich von ihm verabschiedet. Er war ein angenehmer Nachbar. Wenn ich es richtig verstanden habe, hat er die Arbeitsstelle gewechselt.
  Frau Z: Ja, das stimmt. Aber das hat ganz andere Gründe, warum er von hier fortzieht. Ja, das hat tiefere Ursachen.
  Frau X: Andere Gründe?
  Frau Z: Ich will darüber nicht reden, aber ist Ihnen nie etwas aufgefallen?
  Frau X: Wir haben uns sehr gut verstanden.
  Frau Z: Man muss die Zusammenhänge sehen.
  Frau X: Welche Zusammenhänge?
  Frau Z: Ich weiß darum, aber kann darüber nicht sprechen.

- Impuls:
  Welche Fragen könnten in Frau X. nach dem Gespräch entstehen?

*Beiträge sammeln*

Mögliche Ergänzungen:
- Wie hat sie das gemeint?
- Warum will sie es mir nicht sagen?
- Weiß sie mehr als ich?
- Warum hat sie das jetzt gesagt?
- Was steckt dahinter?
- Wollte sie mir eins auswischen?

- Zusammenfassung:
  In Andeutungen zu reden, verunsichert das Gegenüber.
  Einem wertschätzenden Kommunikationsstil würde mehr entsprechen: Ich spreche eindeutig und klar. Was ich nicht sagen will, sage ich nicht!

- Frage:
  Wie ließe sich das Gespräch eindeutig führen?

- Austausch

- Impuls:
  Klar und eindeutig kann ich nur sprechen, wenn ich mit mir selbst eindeutig und klar umgehe – das bin ich mir wert.
  Ich frage mich am Abend und gebe der Gottesmutter eine klare Antwort: Aus welchem Grund habe ich …?
  Sie, die ganz klar und wahr ist, ganz eindeutig und unverfälscht, kann und wird uns helfen, mit uns selbst und anderen unserer Würde entsprechend umzugehen und zu sprechen.

- Gebet zum Abschluss:
  „Sei gegrüßt Maria, um deiner Reinheit willen bewahre rein meinen Leib und meine Seele. Öffne mir weit dein und deines Sohnes Herz. Erflehe mir eine tiefe Selbsterkenntnis und die Gnade der Beharrlichkeit und Treue bis zum Tod.“ *(Pater J. Kentenich)*





Emils Mutter sagte: ‚Wie hübsch du aussiehst mit dem alten Schulranzen! Weißt du, mit dem ging schon dein großer Bruder zur Schule; man sieht es an den vielen Flecken, darauf kannst du stolz sein!’
Da streckte sich Emil und ging frohgemut zur Schule. Er war einen Zentimeter gewachsen.
Als sie heimkamen, machten sie die ersten Schulaufgaben, eine Seite mit lauter Strichen, die gerade sein sollten.
Eugens Mutter sprach: ’Das sieht aber schlecht aus; alle Striche sind gerade, nur einer steht ganz schräg und krumm!’
Sie zerriss die Heftseiten, und Eugen musste alles noch einmal machen. Da wurde er wieder einen Zentimeter kleiner.
Emils Mutter fand eine Seite voller krummer Kraxelstriche. Sie lachte und sagte: ‚Guck mal, da steht einer schon ganz gerade. Wenn die andern auch noch so werden, hast du eine gute Arbeit gemacht. Dein Lehrer wird sich freuen!’
Da wuchs Emil wieder um einen Zentimeter.
Anderntags mussten sie ein Lied singen. Zu Hause hörte Eugens Vater zu und sprach: ‚Da ist ja immer an derselben Stelle derselbe Fehler! Du verdirbst das ganze Lied. Wie kann man nur so unmusikalisch sein!’
Eugen wurde wieder einen Zentimeter kleiner und krächzt nur noch.
Emils Vater hörte auch zu. Er lachte: ‚Da schwirren ja die Töne nur so herum, aber manche sitzen schon ganz richtig am richtigen Platz. Warte nur, bald sitzen alle richtig. Das gibt eine Musik!’
Emils Augen leuchteten, und er wuchs wieder einen Zentimeter.
So ging es alle Tage. Vater und Mutter wachten über ihren Sohn Eugen, dass er ja keinen Fehler machte, und die Großeltern und Tante Emma und die Nachbarsfrau Maier halfen mit. So kannte Eugen bald alle seine Fehler.
Emil wuchs und steckte voller Hoffnungen. Er sprühte vor Lebenslust, und sein Eifer steckte auch andere an, die solchen Mut gut gebrauchen konnten. Er wurde erwachsen und groß, und viele Leute freuten sich, wenn sie ihn sahen.
Eugen aber begann dahinzusiechen, seine Stirn war voller Runzeln, seine Augen trüb und sein Geist voll von Urteilen über andere. Denn da seine Klugheit nur aus Wissen um seine Fehler bestand, fand er solche auch bei anderen Menschen. Wenn er doch noch einmal leben könnte! Aber da war fast keine Hoffnung. Es sei denn, er würde einmal Emil begegnen. Dessen Lebensfreude hatte etwas Überschüssiges an sich. Sie mochte auch für zwei reichen …

Wörter sind Laternen: Steckt ein Licht hinein, und sie geben einen guten Schein. *(Friedrich Hebbel)*

Menschen werden schlecht und schuldig, weil sie reden und handeln, ohne die Folgen ihrer Worte und Taten vorauszusehen. *(Franz Kafka)*

Im Anfang war das Wort und nicht das Geschwätz, und am Ende wird nicht die Propaganda sein, sondern wieder das Wort der Genesis ..., das Wort, das die Schöpfung trägt. *(Gottfried Benn)*

Das Wort lebt vom Schweigen. Das Wort bedarf des Schweigens, um in sich selbst neu, lebendig, triebkräftig zu bleiben. *(Albrecht Goes)*

Die Tatsache, dass die Menschen mit zwei Augen und zwei Ohren, aber nur mit einem Mund geboren werden, lässt darauf schließen, dass sie zweimal soviel sehen und hören als reden sollten. *(Marie Marquise de Sévigné)*

Ich höre jeden gern über sich selbst reden, weil ich dann immer nur Gutes höre. *(William Penn Adair Rodgers)*

Des trefflichen Wortes treffliche Würze lieget in Wahrheit, Klarheit und Kürze. *(Deutsches Sprichwort)*

*Anlage 2 – Die Geschichte von Emil*

**Güte macht fröhliche Leute**

Es waren einmal zwei Jungen. Sie wohnten in der gleichen Straße, waren beide sechs Jahre alt und kamen nun zur Schule. Eugen war groß und Emil war klein.
Als Eugen aus dem Hause ging, sprach seine Mutter zu ihm: ‚Pass auf deinen Schulranzen auf! Die Omi hat ihn dir geschenkt. Er darf keinen Flecken kriegen, sonst ist die Omi traurig!'
Eugen ging ganz vorsichtig und gebeugt; er wurde einen Zentimeter kleiner.





**Baustein 4: Worte, erfrischend froh**

- Lustiges aus Kindermund lesen

  1 Tante Anna fragte Christian an seinem Geburtstag, wie alt er denn geworden sei. Er: „Ich bin schon drei, aber man kann 100 Jahre alt werden, wenn man aufpasst, dass man nicht stirbt."

  2 Vanessa, 4, zu Oma: „Ich hab dich so lieb! Wenn ich mal ein Mädchen bekomme, nenne ich es auch Oma."

  3 Im Fernsehen läuft ein Bericht über Prinz Haakon. Ich sage zu meinem Mann: „Ein richtig gut aussehender Prinz, den hätte ich auch geheiratet!" Unsere Tochter Fenja, 3, empört aus der Spielecke: „Jetzt ist es zu spät, nun haben wir schon den Papa!"

  Frohe, humorvolle, wohlmeinende Worte wirken wie eine Erfrischung. Es gibt Menschen, die haben geradezu eine Gabe, durch solche positiven, erfrischenden Worte eine Atmosphäre der Freude zu prägen, für gute Stimmung zu sorgen. Unser Gründer war so ein Mensch.

- Folgendes Beispiel von Pater J. Kentenich lesen (zwei weitere Beispiele zur Auswahl siehe **Anlage 4**, S. 29)

  In Milwaukee gab es … der Körpergröße entsprechend – die „kleine Maria", die Haushälterin des zum Provinzhaus der Pallottiner gehörenden Pfarrhauses, und die „große Maria", Pater Kentenichs Seelsorgshelferin in der Deutschenseelsorge.
  Eines Nachmittags weilt Pater Kentenich mit einem deutschstämmigen Herrn aus Argentinien in seinem Büro. Als die Seelsorgshelferin anklopft, um ihren Nachmittagsdienst zu beginnen, winkt er sie herein und stellt sie dem Besucher vor: „Das ist die 'Maria vom hohen Wuchs'." Der Herr, nicht vertraut mit der schelmischen Art Pater Kentenichs – und wohl auch nicht sonderlich bewandert in deutscher Geographie und deutschen Adelsgeschlechtern – hört sich dies andächtig an und schweigt verwundert. Da man gerne über Abstammung und Herkunft redet, wenn sich die Landsleute im Ausland treffen, setzt Pater

Kentenich die Vorstellung fort: „Sie ist aus Westfalen, aus dem Münsterland.“ – „Ah, da liegt das also“, bemerkt hörbar befreit der Herr. Ein kurzes Stocken, dann brechen Pater Kentenich und die „große Maria“ in herzhaftes Lachen aus …
Die lustige Begebenheit vergaß Pater Kentenich aber nicht so schnell. Bereits am nächsten Morgen begrüßt er seine Seelsorgshelferin mit dem neuen „Adelstitel“ und spielt gleich damit: „Maria vom hohen Wuchs, schnell wie ein Lux, schlau wie ein Fuchs …“ Und sie kontert sofort, um dem Spaß ein Ende zu machen: „… das macht Jux!“ Eine ganze Zeit lang stellte Pater Kentenich nun seine Seelsorgshelferin unter ihrem „Adelstitel" vor.
*(P. Locher in: Mit Herz und Humor)*

- Austausch
  Spontane Beiträge kommen lassen
  Oder Impuls: Was hat mich angesprochen?

- Nicht jedem/jeder liegt es, Scherze zu machen, sich Witze zu merken und zu erzählen. Was jedoch jede/r kann ist, anderen erfrischende, aufmunternde Worte zusprechen.
  Das gehen wir heute konkret an:
  Jede überlegt sich erfrischende, aufmunternde Worte, die anderen gut tun, schreibt sie auf Kärtchen und legt sie verdeckt zur Mittegestaltung.
  (zum Beispiel: Ich wünsche dir alles Gute. Ich denk’ an dich. Danke, dass du da bist. Mach dir doch nicht zu viele Sorgen! Lach doch, Gott liebt dich …)
  Jede darf sich dann eines oder mehrere dieser Worte ziehen.

- Anregung:
  Ein Kästchen mit allen geschriebenen Worten erstellen
  Die Hülle einer Musikkassette nehmen, Karten in Größe der Kassette schneiden, auf Karten die Worte dieses Abends abschreiben, einen Monat zu Hause ins Hausheiligtum stellen und sich täglich ein erfrischendes Wort von der Gruppe ziehen und dieses einem Menschen sagen.





*Anlage 1 – Spruchsammlung über Sprache / Wort*

Das rechte Wort am rechten Platz vom rechten Mann gesprochen, erspart fast immer den Einsatz der Polizei. *(Carlo Schmid)*

Wer immer das letzte Wort haben will, spricht bald mit sich allein. *(Aus der Bretagne)*

Wenn man den richtigen Menschen findet, braucht es keine Worte, um sich auszusprechen. *(Horst Wolfram Geißler)*

Das Wort des Menschen ist sein Wesen. *(Aus Japan)*

Wie ist jede – aber auch jede – Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird. *(Christian Morgenstern)*

Die bittersten Worte, die Menschen einander sagen, wirken selten so entzweiend wie die unausgesprochenen, die der eine vom anderen vergeblich erwartet. *(Hans Carossa)*

Keiner versteht den anderen ganz, weil keiner bei demselben Wort genau dasselbe denkt wie der andere.
*(Johann Wolfgang von Goethe)*

Das Wort gleicht der Biene: Es hat Honig und Stachel. *(Talmud)*

Für gewöhnlich stehen nicht die Worte in der Gewalt der Menschen, sondern die Menschen in der Gewalt der Worte.
*(Hugo von Hoffmannsthal)*

Worte sind die Ärzte eines erkrankten Gemüts. *(Aischylos)*

Wo viele Worte sind, da geht’s ohne Sünde nicht ab. *(Spr 10,19)*

Ein Wort nachzuschicken ist immer Zeit, niemals aber, eines zurückzurufen. *(Baltazar Gracián)*

Ein geistreich-aufgeschlossenes Wort wirkt auf die Ewigkeit.
*(Johann Wolfgang von Goethe)*